

Erzgeb. Volksfreund.

Tageblatt für Schwarzenberg und Umgegend.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Hartenstein, Johannegeorgenstadt, Böhmig, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildenfels.

Redaction, Verlag und Druck von C. R. Gärtner in Schneeberg.

N. 52.

Mittwoch, den 4. März

1885.

Der Fleischermeister Herr Carl August Lisch in Hartenstein beabsichtigt, in dem unter Nr. 114 des Brand-Versicherungs-Catasters für Hartenstein gelegenen Grundstück

eine **Schlächtereianlage**

zu errichten. In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, so weit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Erfeldern beruhen, bei deren Verluß binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Zwidan, am 25. Februar 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Bose.

Von der technischen Deputation des Königlichen Ministeriums des Innern ist eine „Gemeinschaftliche Belehrung über die zweckmäßige Anbringung von Bligableitern“ verfaßt worden.

Exemplare hiervon können bei der Kasse der Königlichen Amtshauptmannschaft zum Preise von 15 Pf. entnommen werden.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsbesitzer erhalten Auffor-

derung, für möglichste Verbreitung dieser Druckschrift umso mehr besorgt zu sein, als eine zweckmäßige Anbringung von Bligableitern auch eine Verabfolgung der Brandversicherungseinheiten zur Folge hat.

Zwidan, am 26. Februar 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Bose.

Realschule mit Progymnasium zu Schneeberg.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 13. April a. c. früh 9 Uhr mit der Aufnahmeprüfung. Das seit Oßtern 1884 bestehende Progymnasium wird Oßtern 1885 durch Errichtung der Quarta erweitert. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete bis zum 15. März entgegen und bittet um Beibringung von Geburts- oder Taufzeugnis, Impfschein und Schulzeugnis bezügl. Konfirmationschein.

Das Reifezeugnis der Anstalt berechtigt zum einjährigfreiwilligen Militärdienst. Zu jeder weiteren Auskunft ist gern bereit

Schneeberg, den 3. März 1885.

D. Ritter, Dirigent.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 2. März. In der heutigen Sitzung des Reichstages gelangte der Sachtragsset für Kamerun zur Verabreichung. Abg. v. Köller b. fürwortete die Anträge der Budgetkommission. Regierungskommissar v. Ruffenow bemerkte, daß es das Prinzip der Regierung stets gewesen sei, private koloniale Unternehmungen zu schützen und sich selber jeder diesbezüglichen Initiative zu enthalten. Vor zehn Jahren sei die Regierung zum ersten Mal genötigt gewesen, in dieser Frage anderen Regierungen gegenüber Stellung zu nehmen, aber nur um den deutschen Handel, namentlich in der Südsee, zu schützen. Damals habe es sich gezeigt, daß gerade deshalb, weil die betreffenden Gebiete unabhängig waren, dort der deutsche Handel die erste Stelle einnahm, und deshalb war die Regierung weiter bestrebt, die Unabhängigkeit dieser Gebiete zu erhalten und vor der fremden Annexion zu schützen. Redner erwähnte dann die Samoavorlage. Erst durch die Erörterungen, welche sich an die Ablehnung dieser Vorlage knüpften, sei der Wunsch nach Kolonien reger geworden. Anträge, welche aus den Kreisen der Hansestädte an die Regierung gelangt seien, habe diese gerührt und habe darauf den Schutz zugesagt. Auf das Drängen der Interessenten seien endlich die betreffenden Gebiete förmlich unter deutschen Schutz gestellt worden. Die Regierung stelle jetzt auch keine größere Forderung an den Reichstag, sie verlange nur das Nötigste, um die Souveränität des Kaisers in dem Schutz der Territorien aufrecht zu erhalten. Hierauf ergriff Reichskanzler Fürst Bismarck das Wort und sagte: Hätte ich gewußt, daß die Herren mit ein Pausquantum bewilligen wollen, so hätte die Regierung ein solches gefordert, ich fürchte aber, Sie würden dann wieder fragen, wo bleiben Details? Ich habe bereits früher gesagt, daß eine Kolonialmacht nur möglich ist, wenn sie von dem Volke getragen wird; sie ist unmöglich, wenn die Regierung jede Forderung mühsam einer Majorität des Reichstages abringen muß. Die Verabreichung in der Kommission hat uns nicht zeigen können, daß eine große Begeisterung für die Kolonialpolitik im Reichstage herrscht. Ist die Stimmung so lau, so sind die verbündeten Regierungen nicht in der Lage, ihre Pläne durchzuführen; die Regierungen mußten sich event. Klarheit schaffen, wie das Volk über die Kolonialpolitik denkt, event. durch Neuwahlen. Die gegenwärtige Haltung des Reichstages kann nur den Widerstand des Auslandes gegen die deutsche Kolonialpolitik verstärken. Sicher ist es, daß die englische Korrespondenz mit uns in dieser Frage nach Verlauf der Reichstagsverhandlungen schärfer geworden ist, es sind sogar vertrauliche Äußerungen von mir gegen den englischen Vertreter in englischen monatlichen Schriftstücken abgedruckt worden. Das ist ein Zeichen der lebhaften Verstimmung Englands gegen uns. Es wird hinzugefügt, daß ich eine ungünstige Meinung über die englische Politik in Ägypten geduldet habe, weil man unseren Rath nicht befolgte. Ich habe mich aber weder ungünstig über diese Politik ausgesprochen, noch habe ich überhaupt einen Rath erteilt. Ich weiß nicht, woher solche Irrthümer stammen und bin überrascht, welche Äußerungen in England veröffentlicht worden sind. Uebrigens hat man englischerseits bei mir angefragt, ob ich nicht einen Rath über die in Ägypten einzuschlagende Politik geben wollte, und das habe ich abgelehnt. Darauf hat man mich gefragt, ob ich nicht wenigstens meine Meinung äußern könnte. Ich habe geantwortet, daß wenn ich englischer Minister wäre, ich die Vermittelung des Sultans suchen würde, um dadurch in Ägypten Einfluß zu gewinnen, würde aber nicht Ägypten annectiren, denn dadurch würden die Engländer es vermeiden, die Rivalität Frankreichs herauszufordern. Wenn die Engländer Ägypten annectiren wollten, würden wir sie nicht daran verhindern. An der Freundschaft Englands läge uns mehr, als an dem Schicksal Ägyptens. Dem gegenüber ist es doch unrichtig, zu sagen, ich hätte es mir angelegen sein lassen, England von dem Pfade der Lüge abzulenken. Ich habe meine Meinung

auf Wunsch Englands ausgesprochen in der Erwartung, Europa dadurch den Frieden zu erhalten. Wäre man meiner Meinung in England gefolgt, so wäre man vielleicht jetzt in einer besseren Lage. Der Abg. von Huene erklärte, die Mehrheit des Reichstages werde nie fehlen, wo es sich darum handle, die Ehre des Reiches zu verteidigen, dies schließe aber nicht die Vorsicht einer sorgfältigen Prüfung aus, wo es sich darum handle, eine in ihren Zielen und Konsequenzen noch gar nicht zu übersehende Politik zu unterstützen. Um dem Botum des Reichstages die möglichste Einseitigkeit zu sichern, werde das Centrum nicht die Abänderung des Kommissionsbeschlusses beantragen, sondern denselben in unveränderter Form zustimmen. Abg. v. Raibahn-Güll bedauerte, daß die Kommission die ursprüngliche Regierungsvorlage nicht angenommen habe, hielt aber die Form der Bewilligung, welche die Kommission beantrage, auch ausreichend und er werde dafür stimmen. Die Regierung und der Reichstag habe dabei die breitere Schicht der Bevölkerung für sich. Abg. Schenk v. Stauffenberg meinte, das Botum für den Kommissionsantrag werde ziemlich einstimmig sein. Die Regierung verdiene dafür Dank, daß sie mit Vorsicht verfahren sei. Wo Deutschlands Ehre in Frage komme, sei der Reichstag einig. Abg. Hammacher trat für den Kommissionsantrag ein. Abg. Windthorst gleichfalls und verteidigte die Majorität des Reichstages gegen den Vorwurf, daß sie bezüglich der Kolonialpolitik nicht enthusiastisch genug gewesen sei. Die auswärtigen Mächte sollten nicht glauben, daß ihr Weigen blähe, wenn wir unter uns Streit und Zwist haben. Das Ausland wird uns jederzeit einig finden. Abg. Robbe sprach namens der Reichspartei für den Kommissionsantrag. Damit schloß die Debatte. Die Anträge der Budgetkommission wurden gegen die Stimmen der Polen und Sozialdemokraten angenommen.

Auf dem in Berlin stattgefundenen Bismarck-Commerz, welchem der Verein Deutscher Studenten am Freitag zur Voreier des 70. Geburtstages des Reichskanzlers im Wintergarten des Central-Hotels veranstaltet hatte, hielt Heinrich von Treitschke folgende Rede:

„Wenn es das schöne Vorrecht der Jugend ist“, so begann er, „mit hellen Augen, mit neidloser Bewunderung zu den Höhen der Menschheit emporzublicken, so hoffe ich, daß ich mir durch den langen Verkehr mit der Jugend noch etwas von dieser einfachen Empfindung bewahrt habe, ja ich glaube, wir Aelteren fühlen viele der Erinnerungen, die uns heute bei der Voreier des Geburtstages unseres Kanzlers bewegen, tiefer im Herzen, als die Jüngeren unter uns, welche die Zeiten deutscher Schmach nicht mit erlebt haben. Die Jüngeren unter Ihnen wissen gar nicht, wie uns zu Muthe war damals in jenen früheren Zeiten, da Schleswig-Holstein geknebelt dem fremden Herrscher wieder übergeben wurde. Die Ahnung einer großen Zukunft war in unsern jungen Herzen wohl lebendig, aber uns war doch dabei zu Muthe, als läge ein Bann über unserm Vaterland, als wolle der Degen Friedrichs des Großen niemals wieder aus der Scheide fassen; und wenn wir einen der alten Helden von 1813 vor Augen sahen, da meinten wir, jene Leute müßten einem übermenschlichen Geschlechte entstammt sein und unsere neue Zeit werde solche Thaten niemals wieder sehen. Da kam der große Tag des Schicksals, die Thronbesteigung unseres Kaisers, und da fand er den Mann, der endlich durch eine rettende That die flauende Masse des deutschen Volkes in Fluß brachte. In wunderbar rascher Folge schloß sich Ereigniß an Ereigniß, bis endlich in jenem Schlosse von Versailles, von dem so viel Schmach und Unheil über unser Volk ausgegangen, das neue Deutsche Reich entstand. Sie wissen es gar nicht, meine jüngerer Commilitonen, wie gut Sie es haben; Ihnen kommt es vor, als verstände es sich von selbst, daß man ein Vaterland habe, dessen Namen einen guten Klang hat weithin über alle Nationen. Wir empfanden es anders. Wir glaubten für immer die Ährenbedel zu sein unter den Völkern und die Wenigen, die noch hofften, das alte waffenstarke Preußen einmal wieder lebendig zu sehen, wie klein war ihre Zahl! Wie ist das Alles anders geworden, und nächst unserem Kaiser, nächst Rottke und unserem Heer verbannten wir das

Alles dem großen Staatsmann, den Gott uns beschlehen. In 5 Jahren sind 100 Jahre vergangen seit dem Tage des Sturmes auf die Bastille, dann wird noch einmal in Paris der große Pyraensschwalm erschallen, noch einmal das alte Lied von der pyrrhischen Milze erklingen und wenn der Pyraensschwalm vorüber und das Lied verklungen, dann wird das gestittete Europa einen großen Strich durch die Rechnung machen und wird sagen, daß jetzt die Zeit komme der deutschen politischen Ideale, daß das neue Jahrhundert, das ja jetzt schon langsam am Horizonte aufzuleht, andere männlichere Ideale haben müsse als jenes, das zu Grunde geht. Es ist wahrlich nicht das letzte Verdienst des Reichskanzlers, daß er der Welt gezeigt, daß die Freiheit nie besser geübt werden kann, als unter einer starken Krone, daß keine Tyrannie nachwürdig ist, als die Tyrannie der Partei (Beifall) und wie ein starker König von Gottes Gnaden darum gerechter sein kann und freier nach oben und unten, als je eine herrschende Partei. Und es ist nicht minder das Verdienst unserer neuen deutschen Politik, daß die in Altruismus und Materialismus verfunken Welt sich anfängt wieder zu belehren zum christlichen Glauben. Das neue Jahrhundert wird monarchisch sein und christlich es wird ein königstreues, frommes, geordnetes Volk den Ton ansetzen in Europa, und das das sein wird, das danken wir dem gewaltigen Manne, in dem der gute Geist der alten preussischen Königstreue und Tapferkeit sich verkörpert.“ Der Redner erinnerte sodann an Bismarck's Socialpolitik, die dem geringen Mann an die schwierigen Stunden blüht und ihm die Erkenntnis nahe legen will, daß er auf der Welt keinen besseren Freund hat, als seinen König, und kam dann auf die Kolonialpolitik des Kanzlers zu sprechen. „Wer hätte sich träumen lassen noch vor 20 Jahren, daß unser Banner heute schon in drei Welttheilen weht. Ja, wir wollen mit dabei sein, wir wollen dafür einstehen, daß Deutschland seinen gerechten Antheil nehme an der Beherrschung der heidnischen Welt durch das europäische Christenthum, damit endlich auch auf dem Meere erreicht wird, was auf dem Lande sich schon vollzogen, ein wirkliches Gleichgewicht der Mächte, damit die an die Barbarei früherer Jahrhunderte erinnernde Welt Herrschaft einer Macht auf dem Meere gebrochen wird.“ „Es kommt mir nicht bei“, fuhr der Redner dann fort, „hier eine laudatio Bismarck's zu halten, aber das muß man zugestehen, Jahrhunderte können vergehen, ehe die Natur wieder einmal eine solche Mischung von genialer Kraft und weiser Mäßigkeit schafft. Er zeigt uns, was es heißen will, ganz dem Vaterland, ganz der Pflicht zu leben. Kein Gedanke befehle sein Leben, der nicht gewidmet war, wie er selbst sagte, dem teutonischen Kreuz, der ihn befehlen hielt. Nicht einen Augenblick ist er hinausgegangen über die Vorstellung, „ich bin der erste Diener meines Kaisers“, und in der Beziehung ist er ein leuchtendes Vorbild auch für die Jüngeren unter ihnen. Und was für ein deutscher Mann ist er; demüthig vor Gott, hochherzig vor den Menschen, verachtet er das lärmende Toben eines Haufens, der misleitet wird von Männern, die von längst überwundenen Idealen sich nicht trennen können. Auch das können Sie von ihm lernen, zugleich ein vornehmer und geringer Mann zu sein; stolz, wenn es sein muß, aber auch menschlich theilnehmend, warmherzig für die Leiden der Geringen. Und endlich ist Ihnen Bismarck auch das Vorbild eines deutschen Patrioten. Der deutsche Patriotismus ist nun einmal anders geartet, wie der anderer Völker.“ „Lassen Sie mich hoffen“, schloß er endlich unter jubelndem Beifall, „daß, wenn Sie älter werden und in das Leben eintreten, Sie empfinden werden, wie eine große Erbschaft des Ruhmes und zugleich schwerer Pflichten auf Ihren Schultern liegt. Sie können die gewaltigen Aufgaben unseres Vaterlandes nur weiter führen, wenn Sie sich freihalten von der kleinlichen Tadelucht des heutigen Tages, wenn Sie das Große groß nehmen, wie es ist, und sich nicht schämen, sich vor dem wirklich Gewaltigen zu beugen, dann werden die großen Gedanken unseres Kaisers, seines Kanzlers und seiner Feldherren, die Ihren Schein in Ihre Jugend geworfen haben, auch im späteren Leben Sie begleiten. Und ich glaube, wir können mit guter Hoffnung in die Zukunft sehen; das

junge Geschlecht hängt wieder an die positiven Tugenden des alten Deutschlandes hoch zu halten."

Unter begeisteter Zustimmung forderte der Redner nunmehr die Festversammlung auf, dem Fürsten Bismarck einen kräftigen Salamander zu widmen. Als Professor v. Treitschke die Tribüne verließ, brach von Neuem der Beifall los, der minutenlang den Saal durchbrauste.

Hamburg. Ueber das Unglück infolge der Collision des englischen Dampfers "Cumberland" und des schwedischen Dampfers "Norden", welche am 27. Febr. Morgens 5 Uhr auf der Elbe stattfand, wird berichtet: Beide Schiffe ausgehend, passirten kurz hintereinander Cuxhaven. Infolge des östlichen Windes war starke Ebbe und es gelang daher dem Booten Schacht vom "Cumberland" schon beim 3. Feuererschiff ins Bootenboot abzukommen, während der "Norden", der mit zu vieler Fahrt am 3. Feuererschiff vorüberkam, erst beim 2. Feuererschiff seinen Booten absetzen konnte. Um letzteres auszuführen, ließ Capitän Wetterström vom "Norden" die Maschine rückwärts arbeiten, um mit dem 2. Feuererschiff, von welchem aus das Boot zum Abholen des Booten herankam, auf gleicher Höhe zu bleiben. Obgleich es ganz richtig war (Capt. Wetterström giebt 3 Seemeilen Fernsicht an, es war also nicht, wie gestern gemeldet, starker Nebel), blühte der "Norden", der Schiffsfahrts-Berordnung gemäß, am Heck eine Laterne, welches Signal besagt, daß das betr. Schiff kaupt oder manöverunfähig ist. Capt. Wetterström, sein erster Offizier und der Booten befanden sich auf der Commandobrücke um das Bootenboot herankommen zu lassen, als sie bemerkten, daß der "Cumberland" in voller Fahrt auf sie zukam. Zwar in dem Glauben, daß der "Cumberland" um den "Norden" herumgehen wolle, ließ Capt. Wetterström, eine Collision ahnend, dennoch alle Passagiere auf Deck rufen. Kaum war dem Folge geleistet, da lief auch schon der "Cumberland" dem "Norden" mit solcher Wucht in den Fockwart, daß letzterer bis zu zwei Drittel durchschnitten wurde. Mehreren Personen gelang es, während die beiden Schiffe zusammenfielen, am Vordersteven des "Cumberland" emporzukletterten. "Norden" war schwer beladen und lag tief im Wasser, "Cumberland" dagegen mit wenig Ladung ging ziemlich hoch. — Das Unglück wurde verdoppelt durch eine Kesselexplosion auf dem "Norden" infolge des einströmenden kalten Wassers. Ertrunken sind die Passagiere Pfarrer Bertier aus Dreutheim, Frau Berggren aus Göttingen, von der Mannschaft die Stewardess Betty und die Köchin. Herzzerrend war die Scene vor den Augen des Gatten der Frau Berggren, es wurde letzterer ein Tau zugeworfen, sie hatte es bereits in Gemeinschaft mit der Stewardess ergriffen, beim Herausziehen entglitt dasselbe aber den Unglücklichen wieder, sie tauchten noch einige Male auf und verschwanden schließlich den Augen der entsetzten Zeugen. — Die Mannschaften beider Schiffe haben beim bliesigen Seeamt ihre Aussagen abgelegt; die Untersuchung ist eingeleitet.

England.

London, 2. März. Die Regierung hat die sofortige ärztliche Untersuchung aller in England stationirten Kavallerie- und Infanterieregimenter, desgleichen der Artillerie- und Genietruppen angeordnet, um genau zu ermitteln, welche Anzahl Truppen sofort ins Feld gestellt werden könne. Die Morgenblätter sprechen sich meist zustimmend zu dem Entschluß der Regierung aus, im Amte zu bleiben, bemerken aber, daß die Lage der Regierung eine gefährliche bleibe, da bei der unvermeidlichen Forderung einer Kreditbewilligung für die Fortsetzung des Sudanfeldzuges eine Koalition der Konservativen und Radikalen zu erwarten sei. Der "Daily Telegraph" spricht die Erwartung aus, die Regierung werde während der ihr gegönnten Gnadenfrist ernstlich erwägen, ob nicht durch gegenseitige Zugeständnisse eine Beseitigung der zwischen Deutschland und England hervorgetretenen Differenzen herbeigeführt werden könnte.

London, 2. März. Die Morgenblätter billigen zu meist den Entschluß der Regierung im Amte zu bleiben; die Lage der Regierung bleibe aber eine gefährliche, da bei der unvermeidlichen Creditforderung für die Fortsetzung des Sudanfeldzuges eine Coalition der Conservativen und Radikalen zu erwarten sei. Daily telegraph erwartet, die Regierung werde ernstlich erwägen, ob nicht durch gegenseitige Zugeständnisse die Beseitigung der Differenzen zwischen Deutschland und England herbeizuführen sei.

Ägypten.

Korti, 1. März. Von der Truppenabtheilung des Generals Bradenbury, welche am 21. v. M. etwa vierzig Meilen von Abu Hamed eingetroffen war, sind weitere Nachrichten bis jetzt nicht eingegangen. Man erklärt dies aus der Schwierigkeit, Boten zu beschaffen, welche Depeschen hierher befördern, indem durch die von den englischen Truppen vorgenommenen Eigentumsveränderungen unter den zwischen Korti und Abu Hamed sesshaften Stämmen eine sehr feindselige Stimmung hervorgerufen ist.

China.

Der "Agence Havas" wird aus Shanghai vom 28. Februar 12 Uhr 30 Min. mittags gemeldet: Gerüchtwelche verlautet in Peking, alle Würdenträger des Reichs seien aufgefordert worden, ihre Meinung darüber abzugeben, ob es angezeigt erscheine, den Krieg gegen Frankreich fortzusetzen oder Frieden zu schließen. — Englischen Nachrichten zufolge habe dagegen die Nachricht von der Besetzung der heiligen Insel Hootoo umweit Ringfoo, die nur von Priestern bewohnt wird, durch Admiral Courbet unter der eingeborenen Bevölkerung neue große Entrüstung hervorgerufen und die Kriegsstimmung neu angefaßt. Wir geben endlich noch eine Mittheilung des "Shanghai Courier" wieder, welcher erzählt, daß der Gouverneur des Kaiserlichen Palastes in Peking, Prinz Kuong, vor nicht langer Zeit eine Deputation nach dem Tempel des Kriegsgottes entsandte, um die Gottheit zu befragen, wie lange der Krieg mit Frankreich dauern werde. Die Deputation brachte höchst werthvolle Geschenke für den Gott und dessen Priester mit. Einige dieser Geschenke wurden auf den Altar gelegt, worauf sich die Deputation niederwarf und durch ihren Geß die Gottheit anklebte, ihr die gewünschte Auskunft zu geben. Dann zog sie sich nach einem benachbarten Gebäude zurück, um dort die Antwort des Gottes zu erwarten; denn er verkehrt mit Menschen nur durch seine Diener. Nach kurzem Verzuge kam die Antwort, daß die Barbaren drei Jahre hindurch das Land

verwüsten würden; am Ende dieser Zeit würden indes die Chinesen siegreich sein und die Barbaren aus dem Lande jagen.

Shanghai, 2. März. Nach einer Meldung der "Agence Havas" ist der Jungfluß, der nach Ringfoo führt, blockirt, Admiral Courbet bombardirt Chinhas, welches den Eingang des Flußes beherrscht.

Amerika.

Washington, 1. März. Präsident Arthur hat den Senat für den 4. d. M. zu einer außerordentlichen Session einberufen. Der gestrige Beschluß des Senats in der Silberfrage bezog sich nicht auf die Frage der Einstellung der Silberprägung allein, sondern auf die Silberfrage überhaupt; man war der Ansicht, daß eine erschöpfende Berathung der Silberfrage in den wenigen Tagen der jetzigen Session nicht mehr ausführbar sei.

Sächsische und örtliche Angelegenheiten.

Den 3. März 1885. Aus. Das vergangene Freitag im blauen Engel zu Aue von der Kapelle des in Jwida garnisonirenden 9. Inf. Reg. Nr. 133 unter Leitung ihres bewährten Direktors Herrn M. Eilenberg abgehaltene Concert, welches nur gut gewählte gebiegene Stücke zum Vortrag brachte, erntete, da sämtliche Piecen aufs exacteste, einige davon (u. a. selige Kindheit a. b. Kindeslieben v. Beth. f. Streichquartett; Fantasie a. b. Op. der Trompeter von Säckingen v. Rehler) selbst meisterhaft ausgeführt wurden, lebhaften Beifall. Köpfe Herr Musikdirektor Eilenberg mit f. Kapelle durch ein zweites Concert uns recht bald wieder solch genussreiche Stunden verschaffen.

Wilsenfels, 28. Februar. Die hier gestern beendete Sammlung zu einer Ehrengabe für den Reichskanzler Fürsten Bismarck hat von 145 Gebemern einen Ertrag von 27 Mark ergeben, welcher Betrag heute an das Landescomité für das Königreich Sachsen abgeliefert worden ist.

Glauchau, 28. Februar. Die für die unserem Reichskanzler aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums als sogenanntes "Bismarckspende" zu widmende Ehrengabe in unserer Stadt veranstaltete Sammlung hat bei 1151 Beiträgen die erfreuliche Summe von 4240,80 M. ergeben.

Reichen. In der königlichen Porzellan-Manufaktur ist, wie schon kurz berichtet, ein Kunstwerk fertig gestellt worden, das zur Ausschmückung des Schlosses von Herrenchiemsee von Sr. Majestät dem König von Baiern in Auftrag gegeben worden war; es ist ein Kronleuchter von nahezu 3 Meter Höhe und 8 Meter unterem Umfange. An der mittleren, durchbrochenen, luftigen Säule, mit Figuren geziert, sitzen eben sechs Palmetten, darunter sechs vierarmige, zu unterst zwölf siebenarmige Girandolen. Die Girandolen sind reich mit Blumen besetzt, namentlich die unteren mit prächtigen Rosen geziert. Palmetten und Girandolen tragen noch je ein reiches Bouquet, deren jedes mit peinlichster Sorgfalt gearbeitet und geschmackvoll angeordnet ist. In der Ausschmückung des ganzen Kunstwerkes herrscht die bunteste Mannigfaltigkeit; jeder Arm zeigt seine besondern Blumen und Blumengewinde. Dieser Kronleuchter für 108 Krzyen hat einen Werth von ca. 20,000 Mark. Eine Reihe weiterer Kunstgegenstände, sämtlich für Herrenchiemsee bestimmt, sind noch in Arbeit und dürften die Künstler der Manufaktur noch längere Zeit beschäftigen; z. B. ein großer von Blumen umrahmter und theilweise von Blumenguirlanden überhangener Spiegel, ein Waschtisch, innen und außen mit Figuren verziert u. s. w. Hoffentlich werden auch die weiteren fertig gestellten Kunstwerke dem Publikum in derselben Weise zugänglich gemacht als der oben beschriebene Leuchter.

Froburg. Ein Strolch von Handwerksburche, angeblich Müllergehilfe Namens Tschner, hat am Sonnabend Abend im Städtchen bei Froburg einen mit Hund und Wagen heimkehrenden Handelsmann angefallen. Nach hartem Zweikampfe ist der Räuber mit Hilfe eines dazugekommenen anderen Händlers überwältigt, gebunden und auf dem Wagen ins Amtsgericht transportirt worden.

Dresden. Die Pfennigsammlung, welche in der Mehrzahl der sächsischen Volksschulen zur Förderung des Kirchenbaues in Pleschen veranstaltet wird, hat bis jetzt nach einer Mittheilung des obengenannten Blattes schon die ansehnliche Summe von 5393 M. 55 Pf. ergeben. Das Kirchenbauprojekt gewinnt inzwischen immer greifbarere Gestalt. Baurath Prof. Lipsius in Dresden hat einen Entwurf zu einer Kirche im Renaissancestyl geliefert. Dieselbe soll einen weitgen. sichtbaren Thurm, 1200 Sitzplätze erhalten und gegen 180,000 M. kosten.

Vom l. Landgendarmericorps in Sachsen, dessen Personal für den Gefahrdienst gegenwärtig aus 4 Kreisobergendarmen, 27 Obergendarmen zu Pferde und 238 Gendarmen zu Fuß besteht, sind im Jahre 1884 wegen verschiedener Kriminalverbrechen und Vergehen 10,552 Personen verhaftet und 39,194 Personen wegen gleicher Verbrechen angeklagt worden. Darunter befanden sich unter Anderen 12,162 Personen wegen Diebstahls und Veruntreuung, sowie 6,614 Personen wegen Landstreichens und Bettelns. Außerdem wurden noch über sonstige kriminelle Verbrechen und polizeiliche Vorkommnisse 12,342 anzeigen erstattet, welche gegen bestimmte Personen nicht gerichtet waren.

Essentielle Sitzung des Stadtgemeinderathes zu Aue am 27. Februar 1885.

1. wurde beschloffen, die Defectur der Stadtkassenrechnungen pro 1882 und 1883 Herrn Beulmeister Wilhelm Ebert hier zu übertragen, 2. und der Antrag des Herrn Bürgermeister Schiefer, Beschaffung einer Leiter betr., Annahme, 3. die Auffstellung eines Regulativs bezugs Erhebung von Wasserzinsen wurde beschloffen, 4. Wegen Erstattung der Hälfte der Kosten für an den fälligen Straßen im Interesse des Stadtbauplanes zu sehenden Rainsteine wurde dahin Beschlus gefaßt, bei dem königlichen Hofen Finanzministerium wegen Uebernahme sämtlicher Kosten seitens des Fiscus vortheilhaft zu werden, 5. Wegen des von Herrn Handelsmann Heinrich Rüdorff hier im Rückstand gelassenen Wasserzinses ist Klagenstellung beschloffen worden, 6. Nach Vortrag des Protocolls der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzburger bezugs der Differenz mit Schneeburg wegen des Niederschlemaer Weges wurde Beschlußfassung hierüber verweigert, 7. Den Deputationenbeschloffen a. Herrn Fabricanten Curt Schöber, Bausche aus dem communichen Steinbruch an der Rodauerstraße abzugeben, b. Herstellung des Weges bei der Aue-Jägerpaufer Straße (die Ausführung ist der Deputation übertragen worden); c. bauliche Veränderungen der Expeditionslocalitäten betr., wurde brigetretten.

a. Beschlußfassung über eine Offerte des Herrn Schneibermeister Renatus hier, Ankauf städtischen Grund und Bodens betr., wurde verweigert, 8. ein Dankschreiben aus Saalburg wurde entgegen genommen, hierauf geheime Sitzung.

Table with lottery results. Columns include prize amounts (e.g., 40000 Mark), numbers (e.g., 107, 107, 5431), and winning numbers (e.g., 12539, 15855, 23658, 28997).

Zur Währungsfrage.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe eine Eingabe des landwirthschaftlichen Vereins zu Allendorf in Ostpreußen vom 2. Februar, welche die Einführung einer verträgsmäßigen Doppelwährung erbitet, unterbreitet, mit dem Anheimgen hochgeachteter Kenntnignahme" und dem Bemerkten, daß von weiteren 125 landwirthschaftlichen Vereinen, welche in einer Anlage namhaft gemacht werden, gleichlautende Vorstellungen eingezogen sind. Die Allendorfer Petition lautet:

"Durchlauchtigster Fürst und Herr, Hochgebetener Herr Reichskanzler! Der unterzeichnete Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins zu Allendorf (Ostpreußen) richtet an Durchlaucht die gehorlamte Bitte, Durchlaucht wolle: in Anbetracht der schweren Schädigung, welche die Goldwährung durch die Erhöhung des Geldwerthes und die zunehmende Silberentwertung der gesammten wirthschaftlichen Entwicklung Deutschlands, insbesondere der Landwirtschaft und Industrie durch das fortgesetzte Sinken der Preise zuzügt, die Initiative zur schleunigen Herstellung der vertragsmäßigen Doppelwährung ergreifen."

Die Goldwährungsmänner sind dadurch beunruhigt, sie erinnern daran, daß der Reichskanzler die Einführung der Getreidebesessenen ebenfalls durch die Zustimmung der bezüglichen Petitionen an den Bundesrath eingeleitet habe. Was die liberalen Blätter fürchten, das hoffen wir. Die Goldwährung hat uns schweren Schaden gebracht und wird uns noch schwereren bringen, wenn wir sie wirklich durchführen wollen. Bekanntlich ist das noch gar nicht der Fall, da bei uns noch circa 400 Millionen Silberthalere, die gar nicht in die neue Währung passen, im Umlaufe sind; wir können sie aber nicht verkaufen, um Gold dafür anzuschaffen, denn wir würden ca. 100 Mill. daran verlieren müssen, weil das Silber so sehr im Werthe gesunken und das Gold so hoch gestiegen ist. Der Unterschied zwischen unserer Goldwährung und der russischen Silber- bezw. Papierwährung beträgt mindestens 34 pSt. Um so viel kann der mit Gold ausgerüstete Kaufmann in Rußland Getreide und Vieh billiger kaufen, als er es in Deutschland verkaufen kann. Wegen diese Währungsdifferenz sind alle Bölle wirkungslos. Die Goldwährung kommt nur der Großfinanz zu gut, weil sie dann die Kontrolle über den Metallbestand hat und daneben die schrankenlose Herstellung des fiktiven Geldes unaussprechlich ist, da es für die Staaten rein unmöglich ist, soviel Gold zu kaufen, als sie für ihren Geldbedarf nötig hätten. Angeblüche Goldwährung und daneben eine Masse fiktiven Geldes in unterwerthigem Silber oder in Papier — das ist ein Zustand, welcher dem großen Geldhandel sehr zu statten kommt, unter dem aber Volk und Staat schwer zu leiden haben, jetzt durch die Bertheuerung des Geldes, womit immer eine Herabdrückung der Preise verbunden ist. Wenn auch die Länder der lateinischen Münzconvention zur Goldwährung übergehen und auch Amerika nur noch Gold prägen wird, dann wird der Preis des Goldes so steigen, daß die Staaten, welche kein Gold produziren, sondern es kaufen müssen, es kaum noch anschaffen können, und sein Geldwerth würde so sehr steigen, daß dadurch alle anderen Preisverhältnisse in die größte Verwirrung gerathen würden. Wie gefährlich die Goldwährung aber in kritischen Zeiten

ist, wo jeder wirkliches Geld, also Gold, haben will und das fiktive Geld (Silber oder Papier) los zu werden sucht, so daß die Banken das Goldbedürfnis gar nicht befriedigen können, das hat man kürzlich in der argentinischen Republik gesehen. Diefelbe bestrebt sich auch Goldwährung einzuführen. Die Regierung hat eine Staatsschuld von 490 Mill. Mark mit jährlich 48 Mill. zu verzinsen; dazu hatte sie in letzter Zeit Millionen in unproduktive Unternehmungen gesteckt und auch der Handel und die Emissionsbanken in Sa Plata hatten sich zu großen Ausschreitungen verleiten lassen, die Handelsbilanz des Landes wurde ungünstig, die europäischen Gläubiger wollten nicht weiter borgen und so trat eine Krise ein, welche die Goldspekulanten so weit trieb, daß die Regierung sich genötigt sah, für die nächsten 2 Jahre den Zwangskurs zu dekretieren, um den weiteren Goldabfluß zu hemmen. Die sofortige Folge war ein Agio von 17 pCt. auf Gold! Man denke sich, ähnliche kriechliche Perioden traten bei uns ein, — welche furchtbaren wirtschaftlichen Konvulsionen müßten daraus entstehen! Möchte deshalb die deutsche Regierung ernstlich die Wiedereinführung des Silbers als vollgiltiges Zahlungsmittel neben dem Golde in vertragsmäßiger Gemeinschaft mit den anderen Staaten ins Auge fassen. Die Goldwährung ist einfach unmöglich ohne die Wölker zu ruinieren, weil es zu wenig Gold giebt, um es zum alleinigen Zahlungsmittel zu machen. Das Gold wird dadurch zu theuer und nöthigt die Staaten, um das Geldbedürfnis zu befriedigen, zu ungeheuren Scheingeld zu greifen — und das ist die Wurzel des Verderbens.

Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehr von Schneeberg-Neustädtel im Jahre 1883.

Nach den statistischen Angaben des Berichtes der Handels- und Gewerbestatistik von Plauen vom Jahre 1883 hat bei allen Verkehrsanstalten von Schneeberg-Neustädtel mit nur einzelnen Ausnahmen eine Verkehrszunahme stattgefunden. Nur die Portoeinnahme bei dem hiesigen Postamt 1. Klasse und der Versand von Gütern auf dem Bahnhofs-Schneeberg-Neustädtel zeigt eine geringe Abnahme. Der Handelskammerbericht spricht aus, daß im Bahnverkehr auch beim Empfang von Gütern eine Abnahme stattgefunden hat. Nach den veröffentlichten Angaben jedoch ist dies nicht der Fall, sondern es ist vielmehr hierin eine nicht unwesentliche Steigerung zu verzeichnen. Da es für Viele gewiß von Interesse sein wird, die näheren Angaben über den bei der Post- und Telegraphenanstalt, sowie auf dem hiesigen Bahnhof im Jahre 1883 bewältigten Verkehr zu erfahren, so folgen in den nächsten Zeilen die wichtigsten Zahlen. Die in Klammern befindlichen Angaben geben die Zunahme (m.) oder Abnahme (n.) gegen das Jahr 1882 an.

a. Postverkehr. Die Zahl der eingegangenen Briefpostsendungen betrug 283446 (m. 27612), die der Pakete ohne Werthangabe 45450 (m. 252), die der Briefe und Pakete mit Werthangabe 5310 (m. 766); der Werthbetrag dieser letztgenannten Sendungen war 3,999,852 M. (m. 928,242 M.) Auf 27,008 Stück Postanweisungen (m. 3400 Stück) wurden 1,889,495 M. (m. 147829 M.) eingezahlt, und auf 23502 Stück Postanweisungen (m. 1694 Stück) wurden 1,520,483 M. (m. 68431 M.) ausgezahlt. Briefpostsendungen wurden in Schneeberg-Neustädtel 242334 (m. 16254) aufgegeben, Pakete ohne Werthangabe 54396 Stück (m. 5238), Briefe und Pakete mit Werthangabe 5068 Stück (m. 450) und einem Werthbetrage von 4,335,678 M. (m. 450,054 M.). Postreisende wurden eingeschrieben 638 Personen (w. 48.) Die Zahl der beförderten Briefpostsendungen überhaupt betrug demnach 525780 (m. 43866), die der Pakete ohne Werthangabe 99846 (m. 5490), die der Briefe und Pakete mit Werthangabe 11178 (m. 1216) mit einem Werthbetrage von zusammen 8,335,530 M. (m. 1,378,296 M.), die der Postanweisungen 50510 (m. 5094) mit einem Betrage von 3,409,978 M. (m. 216260 M.) Demnach wurden durch die hiesige Postanstalt im Jahre 1883 in Summa 687,314 Sendungen befördert, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von 55666 Stück ergibt. Angekommen sind an einem Tage durchschnittlich 777 und aufgegeben worden 664 Briefe. Trotz der Steigerung des Verkehrs ist die Portoeinnahme von 55,996 M. auf 53,823 M. oder um 2173 M. zurückgegangen. Eine Abnahme der Portoeinnahme zeigt sich jedoch auch bei den Postämtern 1. Klasse zu Eibenrod und Auerbach.

b. Telegraphenverkehr. Die Ergebnisse des Telegraphenverkehrs ergaben gegen das Jahr 1882 wiederum eine Zunahme. Es wurden in Schneeberg-Neustädtel 3368 Telegramme (m. 347) aufgegeben; darunter befanden sich 328 ausländische; die Einnahmen für die 3368 Depeschen betragen 2958 M. (m. 392 M.). Angekommen sind Telegramme 3225 Stück (m. 31) und im Durchgangsverkehr wurden 8098 Depeschen (m. 432) befördert. Die Zahl der aufgegebenen Telegramme hat sich um 13%, die der angekommenen um 1% vermehrt. Die Vermehrung des Telegraphenverkehrs im ganzen Kammerbezirk ergab 6,08 resp. 5,11 %.

c. Bahnverkehr. Der Personenverkehr auf hiesigem Bahnhofs im Jahre 1883 ergab gleichfalls gegen das Vorjahr eine Steigerung. Von hier reisten ab 50,480 Personen (m. 1587) auf 36831 Billete (m. 939), und es betrug die Billetgelderinnahme incl. Fracht für Reisegepäck und Hunde 38764 M. (m. 147 M.) Angekommen sind dagegen 57759 Personen (m. 2923) auf 46792 (m. 2400), und es betrug die Billetgelderinnahme hierfür 44,022 M. (m. 1979 M.) Es sind also pro Tag durchschnittlich 138 Personen abgefahren und 158 Personen angekommen. Die Gesamtfrequenz des hiesigen Bahnhofs betrug also im Jahre 1883 108,239 Personen oder durchschnittlich an jedem Tage 297 Personen. Es sind dies Angaben, die wegen ihrer Höhe gewiß für viele Leser überraschend sein werden.

Der Güterverkehr auf dem hiesigen Bahnhofs hatte folgendes Ergebnis: Beim Versand betrug das Gewicht der Frachtpakete 4957,2 Tonnen (1 Tonne = 20 Zentner) (w. 88,4 t), die Frachteinnahme im Güterverkehr des Verbandes 27,125 M. (w. 896 M.), die Zahl der expedirten Frachtpakete 13693 Stück (m. 653). Beim Empfang betrug das Gewicht der Frachtpakete 23,223,1 t (m. 4038,2 t), die Einnahme hierfür 92,037 M. (m. 8863 M.), die Zahl der expedirten Frachtpakete 27,131 Stück (w. 1974). Während also der Versand eine geringe Abnahme zeigte,

steigerte sich der Empfang in desto höherem Maße. Die Gesamteinnahme im hiesigen Bahnverkehr ergiebt die Summe von 201,968 M. (m. 10,093 M.), von den Billetten von hier und für hier 82,806 M. und Frachteinnahme 119,162 M. pro Tag 580,7 M. durchschnittliche Einnahme.

Feuilleton.

Die Frau des Geizigen.

Roman von Loder Riedl.

49. Fortsetzung.

„Ich muß und will es!“ antwortete sie mit Festigkeit und mit einem so finsternen und entschlossenen Blick, wie ihn Justin Frank noch nie in ihren Augen gesehen. Und mit einer krampfhaften Anstrengung erhob sie sich, drückte einen Moment beide Hände an ihre Stirne und dann stieß sie nur die Worte hervor: „Wo ist — mein Mantel?“

Justin hatte eine Hand auf ihren Arm gelegt; sie zog den Arm zurück und taumelte nach der Thür.

Der Diener stand dort.

„Meinen Mantel“, sagte sie, „und dann führen Sie mich zu meinem Wagen.“

Der Diener legte ihr den Mantel um die Schultern und führte sie dann hinaus und die Stiege hinab bis an die Hausthür, vor welcher er sie in den Wagen hob. Justin Frank war den Weiden nachgeeilt.

Sie zog den Wagenhals zu und die Pferde jagten, von Peitschenblenden angetrieben, schnell davon.

31. Wo ist Frau Schlemmer

„Lieber Onkel“, sagte Justin Frank zwei Tage nach jenem Vorfall, indem er in das Zimmer des alten Doctors Engelbert Frank trat, der eben in einen großen Wiener Journal unter wiederholten Kopfschütteln einen langen Bericht über eine Parlamentarisation studierte, „erinnerst Du Dich noch an die Straße und die Nummer des Hauses, in welchem unsere kleine Gallerie geboren wurde?“

„Ja wohl, ich kenne den Platz genau“, antwortete der alte Doctor. „Ich träte sofort wieder ein. Das heißt, auswendig kann ich Dir weder Gasse noch Hausnummer sagen, aber ich habe mir beides notirt. Die Vorstadt war Mariabühl.“

„Ich möchte das Haus aufsuchen“, bemerkte Justin nachdenklich.

Sein Onkel richtete einen beobachtenden Blick auf ihn, dann öffnete er, ohne eine weitere Bemerkung zu machen, eine Schublade seines Schreibtisches, zog ein altes, abgegriffenes Notizbuch heraus und blätterte darin.

„Da lies“, sagte er bald darauf, indem er den Zeigefinger seiner rechten Hand auf ein Blatt des Notizbuches legte, wo mit Rothtinte unterstrichen eine Adresse stand.

Justin beugte sich zu ihm nieder, las die Adresse und sagte: „Danke lieber Onkel.“

Fast in demselben Augenblick kam eine Botenschaft, die den jungen Doctor zu einem seiner Patienten berief, und er verließ das Haus.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, entfernte er sich wieder, nachdem er die erhaltene Adresse in sein Taschenbuch geschrieben. An der nächsten Straßenecke traf er einen Einspanner, der frei war und ließ sich von diesem nach Mariabühl in die bezeichnete Gasse und vor das betreffende Haus fahren. Es war ein älteres, vierstöckiges Gebäude mit einem langen, schmalen Hofraum, an welchem sich ein ziemlich ärmlich aussehender Seitentract hingog. Offenbar war derselbe von vielen Parteien der ärmeren Volksklasse bewohnt.

Doctor Justin Frank war äußerlich so ruhig, als ob es sich für ihn um einen gewöhnlichen Krankenbesuch handelte; aber um so bewegter war sein Inneres. Er sollte ja im nächsten Moment erfahren, was Wahres an der Geschichte sei, die ihm Laura Sternheim erzählt hatte. Und er fürchtete, daß Laura die Wahrheit gesprochen. Hatte er nicht Doctor Sidor Schlemmer in dem Landhause Mariens gesehen? War diese im Stände gewesen, ihm eine befriedigende Erklärung dieser Thatsache zu geben. Es schien ihm zweifellos, daß er das Opfer einer lügnertischen und verwegenen Abenteuerin geworden. Aber ihr Antlitz konnte er nicht vergessen, ihre seelenvollen Augen — den Blick voll Jüdischkeit und reinster Liebe in ihnen! Ach, wie konnte ein Dämon von einem Weibe ein solches Engelantlitz haben?

Ein Mann, der wie ein Tagelöhner gekleidet war und sich durch ein rauhes Kupfergeschloß auszeichnete, dem man sofort eine lebhaft Vorliebe für einen „herben Deut'scher Wein“ sofort ansah, näherte sich ihm wartenden Schrittes.

„Suchen's leicht wem?“ fragte er mit heiserer Stimme.

„Ja wohl; sind Sie der Hausmeister?“

„Der bin ich!“ war die mit einem gewissen Stolz gegebene Antwort.

„Ich wünsche den Hauseigentümer zu sprechen.“

„Den hamer nöh, mir ham' nur a Hausfrau, die gnä' Frau Würzinger. Wollen's leicht a Quartier?“

„Nein. Ich wünsche nur eine Erlundigung einzuziehen.“

„Na, gengan's auffi. Im ersten Stock, Thürnummer An's.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Doctor Frank und ging nach der Stiege.

Der Hausmeister murmelte etwas vor sich hin, griff nach einem an der nächsten Wand lehrenden Besen und trabte langsam und wie auf Eiern gehend nach dem Hintergrund des schmalen und mit sehr holperigen Steinen gepflasterten Hofraumes.

Justin Frank zog die Glocke an der ihm bezeichneten Wohnungsthür und eine anständig gekleidete Frauensperson öffnete ihm. Er überreichte seine Karte und theilte ihr seinen Wunsch mit, die Hauseigentümerin, Frau Würzinger, in einer Geschäftsangelegenheit zu sprechen.

Einige Augenblicke später machte er einer älteren Frau seine Verbeugung, die in einem netten und hübsch eingerichteten Zimmer, das die Aussicht nach der Gasse hatte, eben ihren Frühstückstisch einnahm, bedient von einem ungefähr vierzehnjährigen Mädchen, welches die Hausfrau sofort beauftragte, nach der Küche zu gehen, um dort zu warten, bis man sie brauche.

Frau Würzinger entschuldigte sich, daß sie mit dem „Frühstück“ so spät daran sei, sie habe aber die ganze

Nacht am „Rheumatischen“ gelitten und erst am Morgen „a wengerl eintunkt.“

Doctor Frank zeigte sich sehr theilnahmlos, gab ihr Rathschläge, wie sie ihr Leiden wenigstens einigermaßen beschwichtigen könne, warnte vor charlatanisch angepriesenen Heilmitteln und schrieb endlich sogar ein Rezept, von dem er versicherte, daß es wenigstens einige Milderung schaffe, wenn es auch nicht ganz den Krankheitszustand, besonders in höherem Alter, beseitige.

Die Frau nahm das Rezept mit Dank und der Versicherung entgegen, daß sie schon ohne allen Erfolg „ein kleines Vermögen verschmirt habe.“

„Entschuldigen Sie mich“, entgegnete Doctor Frank, „wenn ich Sie nun mit meiner Angelegenheit belästige. Ich wünsche mich über gewisse Personen zu informieren, die ungefähr vor fünf Jahren in diesem Hause wohnten. Erinnern Sie sich an eine Frau Gylhal — die ich mit Häserlein erndährte, unter sehr dürftigen Umständen?“

„Gylhal — Gylhal?“ marmelte die alte Hauseigentümerin. „Mein Gott, lieber Herr Doctor, d' Beut' kommen und geh'n. So a Haus mit lauter klane Parteien is a wahrer Laubenschlag, 's hapert halt oft mit'n Jins.“

„Ich glaube das, Frau Würzinger. Vielleicht kann ich Ihrem Gedächtniß zu Hilfe kommen, wenn ich bemerke, daß bei ihr ein junges und sehr hübsches Frauenzimmer in Aufwartung war, die sich für eine Witwe ausgab und welche ein Kind gebar — eine Tochter — und einige Tage nachher starb.“

„Ja — du meine Güte, ja! 's fällt mir schon ein. Jetzt weiß ich all's, als wenn's gestern gewesen wär.“

„War nicht zu derselben Zeit auch ein anderes hübsches, junges Frauenzimmer da — eine gewisse Anna Berghofer?“

„Ja — ja freilich! A Comödiantin! Wissen's, i halt nöh viel auf so Beut'. Aber sauber war's, dös muß i sag'n, die Berghofer Randl — a wiß's Ding aberanand, aber sie hat halt nur alleweil 's Comödiantin im Kopf g'habt. Na, und das Kind — dös arme klane W'ischöpfel — das hat ein Herr Doctor Frank ang'nommen, der, glaub' ich, da d'raben wo, wenn i nicht irr' in der Ruf-dorferstrahen, a Haus hat. Wann mir das Sicht-Julio a Bissel was g'holfen hätt', wär' i schon längst amol hin, um das arme Bawerl g'he'n, weils mir gar so g'fall'n hat.“

„Ich werde das kleine Mädchen einmal zu Ihnen bringen, Frau Würzinger. Sie ist ein liebles K. Ich bin der Nefte des Doctors Engelbert Frank, der die Kleine adoptirte, und ich lebe mit ihr in demselben Hause; mein Name ist Justin Frank. Sie werden ihn auf der Karte gelesen haben.“

„Mein Gott, nal Wissen's ohne Brillen — und ich möß' ihna nöh warten lassen. Aber das g'freut mi recht! Na, wann das kleine Ding nur lebt und g'sund is! Schön wär's nachert g'wis, wie ihre arme Mutter, I' hab's nie begreifen konna, wie's ihr Mutter hat berg'n mög'n — wenn's auch nöh leicht für sie g'west sein mag, sich und das Kind zu ernähr'n.“

(Fortsetzung folgt.)

* Ague (Westafrika), November 1884. Ein durchaus nicht unbedeutender Theil der für längere Zeit hier lebenden Kaufleute ist nach Landesbrauch mit eingeborenen Frauen verheirathet; bloß den Angehörigen einer einzigen, mit der Mission in Verbindung stehenden Firma ist dies ausdrücklich unterzagt. Das Heirathen ist hier, wie allenthalben unter Negern, eine Geld- und Geschäftssache. An die ihre Töchter anbietenden Eltern wird für Jungfrauen ein Geschenk von 16 Dollars in Geld und 6 bis 8 Dollars in Waaren gemacht, so daß also der Besitz einer Jungfrau auf etwa 100 Mark zu stehen kommt. Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten, wenn man dieselben so nennen darf, versammelt sich die ganze Familie der jungen Frau, um die sogenannten „Customs“ zu begeben, die in Tanzen und übermäßigem Genuß von Bier und Rum bestehen. Das Verhältnis der weißen Kaufleute zu ihren schwarzen Frauen ist in den Augen des Volkes ein vollkommen legitimes ohne jeden entehrenden Beigeschmack. Diese Frauen sind keine bezahlten Dirnen, sondern gehören durchweg den ersten Familien des Landes an. Außer dem geringen an die Eltern bezahlten Kaufpreis braucht der weiße Mann bloß in mäßiger Weise für den Unterhalt seiner schwarzen Frau zu sorgen. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß die bessere Behandlung, die im Gegensaß zu allen übrigen Weibern den Frauen der Weißen zu Theil wird, dabei ihre Rolle spielt, so gilt es unter den Eingeborenen doch auch in jeder übrigen Hinsicht als Ehre, die Frau eines Europäers zu sein. Diesem Ideengang entsprechend, zeigt man an der Sklavensüste eine große Vorliebe für die in der Gestalt von Mulatten sich darstellende Verbesserung der Rasse, während man im Kamerungebiet gerade umgekehrt auf reine Rasse sieht und alle neugeborenen Mißlinge tödtet. Die schwarzen Frauen wohnen nicht bei ihren weißen Ehegatten, sondern gegen jeden Morgen in einer Kleidung, die sich durch verhältnismäßigen Luxus von der ihrer Mißschwester unterscheidet, im ihr Dorf zurück, um erst Abends wieder zur Factorie zu kommen. Die Weißen pflegen mit ihren schwarzen Frauen bloß dann gemeinsam zu speisen, wenn sie fieberkrank sind und sich von demselben verziegen lassen. Die Kleidung der von den Weißen Auserwählten ist diejenige der übrigen jungen Frauen, ausgenommen, daß zu dem kurzen Hüftentuch noch ein anderes toga-ähnliches, beim Ausgehen über die eine Schulter geschlagenes Gewand hinzukommt. Perlen und sonstiger Schmuck umgeben Nacken und Handgelenke. Auch möge man nicht glauben, daß die dürftige Kleidung in allen Fällen die Toilettekosten auf das geringste Maß herabsetze; ich habe Mädchen gesehen, die nichts weiter als eine um die Hüften gewundene Schur Korallen und Perlen trugen und deren Tracht dennoch festespieliger war als das eleganteste, mit echten Spitzen besetzte Seidenkleid.

Die bereits wegen ihrer großen Borglichkeit und Neugier in vielen Tausenden von Familien eingeführte Amerikanische Brillant-Glansstärke von Fritz Schulz jun. in Leipzig veranlaßt uns auch dieses Mal, die geehrte Damenwelt darauf aufmerksam zu machen. Die beim Gebrauch dieser Glansstärke (sein Zusatz, also kein Stärke-Glanz oder dergl.) hervorgehende Eleganz der Wäsche macht erfess fast unentbehrlich für jeden Haushalt und ist dabei der billigste

Werk, welcher pro Pacht nur 30 Ql. beträgt, dazu angeblich, die Einführung derselben in jedem Haushalt zu ermöglichen.

Fandensmachrichten. Bericht. Hr. S. Meyer in Leipzig mit Hrn. H. Demmann in Weidener. Hr. W. Vogt in Weidener mit Hrn. H. Weis in Dab-

Schonen. Hr. H. Schreyer in Halle in Weidener. Hr. H. Schreyer in Halle in Weidener.

Frauen-Industrie-Schule und Töchter-Bildungs-Institut zu Dresden, Glasplatz 4, nahe der Sachsenallee. Anfang April beginnen die Curie für a) Handarbeiten, b) Nähen, c) Stickerei, d) Weberei, e) Schneiderei.

Spiegel, edige u. ovale. Gläser und Spiegeldiamanten, Scherens und Granddiamanten, belegte Spiegelgläser, in den gangbarsten Größen, delisches und gewöhnliches Fensterglas, Gold, Polirtur und gefärbte Leisten, Gardinenträger und Kassetten, Photographie, Cabinets- und Wandsegenrahmen.

Medicinische und Tischweine von Coqui & Weber in Dresden. Rathskeller Schwarzenberg. Schlachtfest. Von früh 10 Uhr an Wellfleisch, später frische Wurst.

Nachruf. Unserer viel zu früh dahingegangenen Freundin und Mitarbeiterin Marie Grimm ruhen in ihre stille Gruft ein herrliches „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach ihre Mitarbeiterinnen.

G. H. Merz. Schneeberg, am Frauenmarkt, nahe der großen Kirche. Bilder- u. Photographien werden elegant umrahmt und Spiegelgläser eingelegt.

Vehtlings-Besuch. Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten bei Emil Reimann, Bäckermeister in Hartenstein.

Todesanzeige. Allen lieben Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, daß Montag Mittag meine treuliebende Gattin und unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin Marie, geb. Hofmann nach schweren Leiden sanft verschieden ist.

Bekanntmachung. Um den nöthigen Raum zu schaffen, soll schon von heute ab das zum Nachlasse der Frau Gutsherrin Becker hier, gehöriges Getreide, unaußgedroschenes Getreide und Stroh durch mich aus freier Hand verkauft werden.

Für den Schulbedarf empfiehlt eine große Auswahl in Schulranzen und Schultaschen für Knaben und Mädchen, verschiedenartig schön gefärbte Federlästchen, Schiefertafeln, Schiefertafeln, Bleistifte, Federhalter, Radirgummi, Lineale, Farbenkasten u. s. w. zu sehr billigen Preisen.

Ein berächtigter junger Mann, welcher nächste Ostern die Schule verläßt, findet in einem flotten Eisen- und Kurzwarengeschäft Aufnahme als Lehrling. Da derselbe nicht einseitig beschäftigt, sondern zu allen vorkommenden Arbeiten herangezogen wird, so ist demselben Gelegenheit geboten, sich in allen Fächern dieser Branche auszubilden.

Nicht zu übersehen! Bei meinem Umzug von Schwarzenberg nach Falkenstein, sage ich allen meinen lieben Nachbarn und Bekannten, von denen es mir nicht möglich gewesen ist persönlich Abschied zu nehmen, hierdurch ein herzlich bedauerndes, Dank aber auch dem Schützen- und Jägercorps für die nochmalige freundliche Einladung vor meinem Wegzuge und bitte, mir auch in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren.

General-Versammlung der Brauergenossenschaft zu Zschorn u. Da letzte General-Versammlung nicht beschlußfähig war, so wird eine anderweitige Versammlung am 12. d. M., nachmittags 4 Uhr im Falkner'schen Gasthause einberufen und werden zu derselben alle brauberechtigten Mitglieder hiermit eingeladen.

Chorgesangsverein. Heute, Mittwoch, Handprobe. Einen Schneideregillisen sucht zum sofortigen Eintritt Aue-Neustadt. Carl Göze.

Die gegen Herrn Ortsrichter Richter in Raschau in einer in Nr. 280 des Erg. Volksfreundes befindlichen Annonce ausgesprochene Beleidigung nehme ich als auf Unwahrheit beruhend, wieder zurück und danke hiermit Herrn Richter für die Zurücknahme des Strafantrags. Raschau, am 2. März 1885. R. F. Bod.

Bestern ist eine Ladung feine Steiermärkische Äpfel zum Verkauf eingetroffen bei Carl Reicherting, Schneeberg, Rathhauswölbe. Ein noch neuer Confirmandenrock ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Exp. d. Bl. in Schneeberg.

Hofmanns Gasthaus Beiertfeld. Sonntag, den 8. März, nachmittags 4 Uhr, wird zum Besten der freiw. Feuerwehrl. unter vereinigten Kräften der Signalisten und des dramatischen Vereins Concert & theatralische Vorstellungen stattfinden.

empfehlen. Leberecht Flemming, Neustädte, Gottreich Flemming, Schneeberg. Frisches reines Rind-, Schweine-, Kalb- u. Schöpfenfleisch empfiehlt von heute an G. Eisenreich, Schneeberg.

Ein Schuhmachergeselle guter Manarbeit, kann sofort Arbeit erlangen bei Wögnitz. G. F. Müller, Schuhmachermesler.

Ein Schneideregelle wird sofort gesucht, auch kann ein Sohn, welcher Lust hat, Schneider zu werden, in die Lehre treten bei Moritz Schönfelder, Schneidernstr. in R. s. b. Eine freundliche Oberkiste mit Staben- und Holzklammer und Rohlenbehälter ist von 1. Mai an zu vermieten bei Gustav Kunzmann, Schwarzenberg.

Bekanntmachung. Unterzeichneten Vorstand der Bäcker-Jnnung zu Schneeberg macht hierdurch diejenigen Eltern und Vormünder deren Söhne oder Mündel das Bäckergerberde Erlernen wollen, darauf aufmerksam, daß nur solchen Lehrlingen nach beendigter Lehrzeit ein Lehrbrief mit Prüfungsgewalt und Verbandsarbeitsbuch von der Innung ausgestellt wird.

Jungenleidende finden sichere Hilfe durch den Gebrauch meines Lebens-Essenz. Husten und Auswurf hört schon nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifeltsten Fällen fanden völlige Genesung, stets brachte sie sofortige Linderung, Katarrh, Husten, Heiserkeit hebt sie sofort und leiste ich bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift zu 5 Mark verleihe franco gegen Nachnahme oder nach Einzahlung des Betrages. Unmittelbar gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder das Ortsgerichtlichen gratis. Apotheker Dandel, Rößchenbroda. (10)

Musik! Söhne rechtlicher Eltern, welche Lust haben die Musik gründlich zu erlernen, finden in meinem Institut von Ostern ab freundliche Aufnahme. Emil Tittel, 35 Marktstraße in Schneeberg.

Zur Wunschen dem Emil Schurzert in der Fabrik des Herrn Albin Graupner zu seinem 22. Wiegensfest ein 9999mal donnerndes Hoch daß die ganze Fabrik wackelt und der Emil neben dem Kleinsten jappelt. Sp. Cl., Raschau.

Bekanntmachung. Eine in Hartenstein befindliche gut gepflanzte Obstbaumenschule circa 400 Stk. verebelte Bäumchen enthaltend, soll im Ganzen gegen Baarzahlung verkauft werden. Käufer wollen ihre Gebote bis zum 20. d. M. eröffnen. Die Bäumchen sind bis zum 15. April d. J. vom Grundstück zu entfernen. Nähere Auskunft erteilt Herr Tischlermeister Treugott Günther in Hartenstein. Mülsen St. Nicola, den 2. März 1885. Friedrich Wilhelm Werner.

Speisekartoffeln vorzüglich köchend und schmedend, hat stets mehrere Tausend Centner wagonweise billig zu verkaufen. H. Gasse, Hartbau b. Chemnitz. 50

Ein zuverlässiger junger Mann kann als Laufbursche sofort eintreten bei J. Bilger, Schneeberg Kirckplatz.

Gegen Flechten besige ich ein vorzügliches Hausmittel, für dessen sichere Erfolg ich garantire. H. Seifert, Buchhändler, Cottbus.

Lederschürzen für Frauen, Mädchen und Kinder, sowie Kinderlätze empfiehlt Max Seifert, Schwarzenberg, Schloßstraße 49. Casino Schneeberg. Heute, Mittwoch, Schlachtfest.

Pferde-Verkauf. Ein paar starke Arbeitspferde, 6 und 8 Jahre alt, (Fische) sind wegen Nachsucht überzählig, zu verkaufen bei Schönau b. Wiesenbura. Julius Roth.

Ein Rindermädchen v. 14-15 Jahren wird von Ostern zu mieten gesucht, zu erfahren in der Exp. d. Bl. Blattes in Schneeberg. Eine sehr gute gebende Fuchseil, 1/4 seit 1 1/2 Jahren im Gang befindliche Voigt'sche Stilmaschine ist Veränderungs halber preiswerth zu verkaufen. Darauf Rest wollen ihre werthen Abt. unter R. S. 10 in der Exp. bis. Bl. in Schneeberg niederlegen. Auch kann dieselbe nach Wunsch im Local stehen bleiben und bei günstiger Zahlung abgegeben werden.

Reisehant in Schneeberg. Draußen steht Klempner Fiedel Jobelgasse u. Schuhmacher August Müller, Frauengasse. Lagerhändler Herr Anton Voos Jwaidauerstraße.

Die Sparcasse der Stadt Wögnitz. Jeden Wochentag geöffnet und nimmt Einlagen entgegen.